



Von einem Spezialgerüst aus konnte Roland Weber die Gleise liegend entfernen – und die neuen wieder anbringen. Foto: Kienzler

Ein Modellbahnbauer braucht: Geschick – Geduld – Gefühl

Roland Weber hat das bei der Restaurierung der Triberger Museumsanlage bewiesen

Von Wolfgang Hartmann

Viele Touristen aus Japan, ganz Asien oder den USA besuchen Triberg im Schwarzwald-Baar-Kreis. Kaufen schnell eine Kuckucksuhr als Souvenir. Haken den Wasserfall als besucht ab. Setzen ihre Europa-Tournee schleunigst fort. Ihre Liste für Deutschland ist lang. Rothenburg, »Highdelberg«, Neuschwanstein folgen. Um den Schwarzwald kennenzulernen, reicht vielen die knapp bemessene Zeit nicht. Also ein Museumsbesuch. Dort, im Schwarzwald-Museum in Triberg, kann man unter anderem auch mit der Bahn zwischen Niederwasser und Nußbach fahren. Ein Miniatur. Und frisch restauriert.

Roland Weber (52), Modellbahnbauer aus Schramberg-Sulgen (Kreis Rottweil), hat ganze Arbeit geleistet. Obwohl auch sein »Zeitfenster«, wie es neudeutsch heutzutage heißt, für die Renovierung eng bemessen war, hat er in den nicht einmal zwei Monaten viel Liebe ins Detail gelegt. Legen müssen, denn hinter dem Auftrag des Schwarzwald-Museums stand das Landesdenkmalamt, das die Maßnahme finanziell zu 50 Prozent übernahm – und damit auch darauf bestehen konnte, bei der gründlichen Überholung der Anlage die historisch bedingte Bauweise zu bewahren. Ob Fresko oder Modelleisenbahn: Restaurierung erfordert pingelige, geduldige Handwerker mit viel Geschick und Gefühl.

1953 hatte Albert Fehrenbacher, ebenfalls ein Schramberger, das Schwarzwaldbahn-Modell erbaut. Dem bekannten Krippenbauer hatten vor 60 Jahren keine Produkte aus Kunststoff zur Verfügung gestanden. Fehrenbachers Detailversessenheit ist beeindruckend: Zum Beispiel bestehen die Bäume der Anlage aus echtem Baum-Material, aus Tannenzweigen, die der Bastler »entlaubt« und akribisch durch ein besonderes Moos, das aus dem Wasserfall-Gebiet stammt, und eine Kautschuklösung erneut in Bäume verwandelt hat. Solche und andere Geheimnisse erfuhr Weber von Fehrenbachers Sohn, der in St. Georgen lebt.

Vom ehemaligen Museumsleiter Heinrich Hummel und Armin Kienzler (Heimat- und Gewerbeverein) wurde der Sulgener Restaurator über die Geschichte der Schienen informiert. Ursprünglich waren Gleise der Spur TT (Gleisabstand: 12 Millimeter; Maßstab 1:120) verwendet worden. In den 60er-Jahren wurde die Anlage umgespurt auf die Weite N (9 Millimeter/1:160). Nachdem die Originalspur »Mignon« (10 Millimeter/Staiger/St. Georgen) schon nach 1951 nicht mehr produziert wurde, hat Weber nach Maßgabe des Landesdenkmalamts wieder Gleise der Spur TT verwendet, die lange Zeit nur in der ehemaligen DDR verbreitet war. Statt eingleisig fahren die Züge jetzt aber zweiseitig. Und wegen des zu kleinen Tun-



Geduldsarbeit in mehreren Schritten: Wie aus Moos ein Baum wird. Fotos: Weber

nels habe »getrickelt« werden müssen (was auch immer Weber darunter versteht).

»Die Lokomotiven waren riesig!« Das berichtete ein Besucher aus dem Osten Deutschlands, der die Anlage während der Restaurierung zum ersten Mal seit den 50er-Jahren wiedersah. Als kleiner Junge hatte er sie vor dem Mauerbau einst bestaunt. Nun ziehen drei verschiedene Zug-Garnituren, zwei Dampf- und eine Diesellok V 200 auf der (im Original noch nicht) elektrifizierten Strecke ihre Kreise. Der Einbau einer einfachen Steuerung, die Ausrüstung der Anlage mit Signal machen vier bis acht Züge möglich; gleichzeitig könnten sechs fahren, »vier wären ideal«, so Weber. Bisher waren einer, höchstens zwei auf die Reise geschickt worden. Das Prob-

lem liegt also weniger in der Technik als vielmehr in der Historizität. »Es gibt kaum Lokomotiven, die der Epoche entsprechen«, berichtet Weber: Modelle der 50er- und 60er-Jahre sind wenig bis keine vorhanden.

Dafür sind die Gebäude nicht modernisiert worden. Sie bleiben auf dem Stand der Nachkriegszeit. Was die Landschaft betrifft, so habe Fehrenbacher echte Steine eingebaut, und zwar immer aus der entsprechenden Gegend, das heißt aus Gremelsbach, Nußbach, Niederwasser oder aus Triberg selbst. Die authentischen Felsformationen blieben natürlich erhalten, ja sie wurden sogar noch an Moos-Stellen ergänzt, die im Laufe der Jahre quasi einem »Erdrutsch« zum Opfer gefallen waren.

Warum der »Hugo« auch mit Moos getrunken werden kann, und wie die Schokolade verschwand

Um jedoch einen Wald von rund 100 Bäumen getreu dem peniblen Vorbild Fehrenbachers zu erstellen, musste Weber Familie und Bekannte einspannen. So wurde Triberger Moos gesammelt und getrocknet, Bambusholz zerspannt und mit Kautschuk eingerieben, »Moos-Äste« geduldig angebracht, echtes Rinden-Pulver darübergestreut. Bei manchem Bastelabend soll unter den Frauen der Familie zur Motivation die eine oder andere Flasche Sekt geköpft und vertilgt worden sein – und ein »Hugo« schon mal statt mit einem Blatt Minze in einer Laune, gemischt aus Frust und Lust, mit Moos versehen worden sein.

Doch das Feine bedingt auch das Grobe. Das wackelige Großmodell hatte zuerst eine sichere Abstützung aus Holz erhalten. Rund 150 Kilogramm Gips mussten von unten auf das Drahtgeflecht, das die Anlage trägt, ver-



Ein riesiges Loch klaffte in der Landschaft (links); auch das Tunnelportal sieht nach der Erneuerung (rechts) bedeutend besser aus.

spachtelt werden. Eine komplette Woche war Weber allein damit beschäftigt gewesen. Erst nachdem er damit die Haltbarkeit des Landschaftsmodells verbessert hatte, wechselte er die Gleistrassen aus, verlegte neue Spuren und schotterte die Anlage schließlich ein.

Pünktlich zum 60. Geburtstag des Modells kann Museumsleiterin Claudia Homberg nun die stabile Bahn präsentieren, bei der die Züge wohl eher seltener als früher während der Vorführung im Tunnel stecken bleiben. Zu Ehren der echten Schwarzwald-Bahn und ihres Konstrukteurs, des Bauingenieurs und Politikers Robert Gerwig (1820-1885), war das Modell einst initiiert worden. Nun darf in den Spuren des Modellbauers Albert Fehrenbacher auch der begeisterte Eisenbahn-Freund Roland Weber als Restaurator in der ruhmreichen Geschichte der Triberger Modellbahn ein Plätzchen für sich beanspruchen.

Auf dem Weg dahin hat der gelernte Elektriker mit vielen Problemen zu kämpfen gehabt. Am meisten jedoch sogar mit einem Geist,

der ihm die geliebte Schokolade zwischendurch stibitzte. Am Morgen war immer weniger da, als er abends auf dem Gerüst zurückgelassen hatte. Bis er den gefrässigen Dieb in einer Lebendfalle endlich gefangen hatte, war »Roland der Süße« mit der Restaurierung schon fast fertig. Die »Monster-Maus« hat nun Besuchsverbot.

WEITERE INFORMATIONEN:

- Das Modell der Schwarzwald-Bahn kann besichtigt werden im Schwarzwald-Museum in Triberg; Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr, montags geschlossen; Eintritt: 5 Euro
- Roland Webers »Schau-Anlage« im Keller der Heizungsbaufirma Storz in Aichhalden (Kreis Schramberg) ist wieder an den ersten Advents-Wochenenden (1./2. Dezember, 8./9. Dezember) jeweils von 10 bis 18 Uhr für Besucher geöffnet. Der Eintritt (5 Euro für Erwachsene, 2,50 Euro für Kinder, Familien maximal 15 Euro) kommt wie üblich karitativen Zwecken zugute. Die Aichhaldener Modellbahn ist zuletzt im renommierten Märklin-Magazin vorgestellt worden.



Um die Anlage zu stabilisieren, musste sie von unten vergipst werden. 150 Kilogramm Gips wurden dazu in einer Woche verbraucht.



Der Zustand um den Bahnhof Triberg war desolat (links). Der neue Bahnübergang am Gerwig-Denkmal zeigt den Unterschied (rechts).